

: Mittendrin und weiter



Erfahrungen und Praxisperspektiven aus
der Jugend(verbands)arbeit mit jungen
Geflüchteten

Ein Projekt von

Impressum

Mittendrin und weiter
Erfahrungen und Praxisperspektiven aus der Jugend(verbands)arbeit
mit jungen Geflüchteten

Herausgeber:

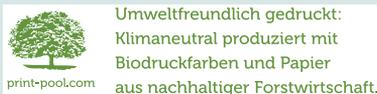
Hessischer Jugendring
Schiersteiner Straße 31-33
65187 Wiesbaden
info@hessischer-jugendring.de
www.hessischer-jugendring.de

Redaktion: Klaus Bechtold, Charlotte Wolf

Interviews: Charlotte Wolf

Layout und Satz: Nele Prinz, www.neleprinz.de

1. Auflage: 500 Stück, Wiesbaden, Dezember 2024
Informationspflicht nach Art. 13 + 14 DSGVO unter
www.hessischer-jugendring.de/datenschutz



: Inhalt

Einleitung	4
Junge Geflüchtete – viele Umbrüche zeitgleich Autorin: Helen Sundermeyer	5
Pädagogisches Arbeiten mit jungen Geflüchteten Ein Gespräch über Praxiserfahrung aus der Jugendverbandsarbeit mit Marc Geisler vom Bund Deutscher Pfandfinder_innen Gießen	9
Diversitätssensibles Arbeiten mit jungen Geflüchteten Autorin: Mimi Vogt	14
Jugendverbandliche Selbstorganisation und Empowerment Ein Gespräch mit Dunja Fazel von der Muslimischen Jugend Deutschland	18
Flucht- und traumasensibles Arbeiten mit jungen Geflüchteten Autorin: Debra Burns-Merget	22
Politische Bildung mit jungen Geflüchteten Autor: Tariq Mian	26
Rassismuskritische Öffnung der Jugend(verbands)arbeit mit Blick auf junge Geflüchtete Autor: Ansgar Drücker	31
Autor_innen	36
Literaturhinweise	37
Weiterführende Informationen	38

: Mittendrin und weiter

Bei der Teilhabe von jungen Geflüchteten können Jugendverbände eine zentrale Aufgabe übernehmen. Junge Geflüchtete lernen in den Angeboten der Jugendverbände nicht nur andere Jugendliche kennen, schließen Freundschaften und lernen Sozialräume kennen. Sie erfahren Selbstwirksamkeit, indem sie ihre eigenen Ideen einbringen und Verantwortung übernehmen. Sie erleben ein demokratisches Miteinander, das Aushandeln von gemeinsamen Anliegen und das Lösen von Konflikten. Sie lernen die Idee von Ehrenamt kennen und sammeln darin eigene erste Erfahrungen. Sie bewegen sich in selbstorganisierten Jugendstrukturen und werden Teil der Jugendverbände. Umso wichtiger ist es, dass die Arbeit mit jungen Geflüchteten weiterhin fester Bestandteil der jugendverbandlichen Praxis bleibt und sich jugendverbandliche Strukturen immer weiter für die Teilhabe aller junger Menschen einsetzen.

Bei diesem Vorhaben möchte der Hessische Jugendring mit der hier vorliegenden Publikation eine Hilfestellung für Multiplikator_innen und Aktive in der Jugend(verbands)arbeit bieten. Multiplikator_innen und anderen Interessierten soll ein erster inhaltlicher Einstieg in den Themenbereich geboten werden. Dabei sind die Inhalte aus der im Jahr 2023 stattgefundenen Fortbildungsreihe „MITTENDRIN“ entstanden und greifen die dort platzierten Themen für eine nachhaltige Nutzung wieder auf.

Die Publikation ist im Rahmen des Projekts „Vielfalt erleben“ des Hessischen Jugendrings entstanden. „Vielfalt erleben“ fördert seit 2016 die Teilhabe und Partizipation von jungen Geflüchteten in der hessischen Jugendverbandsarbeit. Grundelemente sind die Förderung von jugendverbandlichen Projekten vor Ort und die Qualifizierung von Multiplikator_innen. Das Projekt „Vielfalt erleben – Werkstätten für Demokratie“ wird durch das Landesprogramm „Hessen – aktiv für Demokratie und gegen Extremismus“ gefördert.

: Junge Geflüchtete – viele Umbrüche zeitgleich

HELEN SUNDERMEYER

Fluchterfahrungen haben tiefgreifende Auswirkungen auf die Entwicklung von jungen Menschen. Diese Erfahrungen sind von Traumata, Verlust und Unsicherheit geprägt. Zusätzlich zu ihrer Flucht und dem Ankommen in einem neuen System sind junge Geflüchtete in der adoleszenten Identitätsentwicklung, die für alle jungen Menschen eine besondere Herausforderung darstellt. Was heißt das für die jungen Menschen selber und für die Arbeit mit Ihnen?

Entwicklungsaufgaben im Jugendalter

Die Adoleszenz ist eine besondere und herausforderungsvolle Entwicklungsphase im Leben eines jeden Menschen. Wie diese Entwicklung abläuft und welche Möglichkeiten sie eröffnet, ist gesellschaftlich und sozial stark variabel. Wie gut die Bewältigung der adoleszenten Herausforderungen gelingt ist wiederum abhängig von inneren und äußeren Ressourcen der jungen Menschen.

Vera King (2013) spricht in diesem Zusammenhang vom „adoleszenten Möglichkeitsraum“, der gefüllt werden kann, aber Zeit- und Spielräume benötigt, um sich entfalten zu können.

GRUNDSÄTZLICH LASSEN SICH ENTWICKLUNGSAUFGABEN WÄHREND DER ADOLESCENZ IN DREI BEREICHE EINTEILEN (FEND 2003):

- ▶ Den intrapersonalen Bereich (Selbstbewusstsein, Selbständigkeit, Veränderungen des Körpers, Geschlechtsidentität, Wertmassstäbe entwickeln)
- ▶ Den interpersonellen Bereich (Kontakte zu Peers, Partner_innen, Veränderte Rolle in Familie, soziale Kompetenz)
- ▶ Den kulturell-sachlichen Bereich (Schule, Beruf, Wohnraum, Politik, Verantwortung)

Bereits hier wird deutlich, dass die Maßstäbe, die an die erfolgreiche Bewältigung der Entwicklungsaufgaben angelegt werden, gesellschaftlich und kulturell geprägt sind und sehr unterschiedlich aussehen können. Aber immer wird Nähe und Autonomie neu ausgelotet, es werden (familiär) übernommene Bilder überprüft und eigene Identität ausgebildet. Dazu braucht es „Projektionsfläche“: es braucht Erwachsene, von denen sich abgegrenzt werden kann.

Parallellität der Transformationsprozesse Flucht und Adoleszenz

Junge Geflüchtete erleben parallel zur Adoleszenz Flucht und Ankommen in einem neuen System, sie befinden sich in einem sogenannten doppelten Transformationsprozess (Günther et al; 2010). Im neuen Umfeld werden sie durch restriktive rechtliche Rahmenbedingungen und die häufig fehlende gesellschaftliche Akzeptanz Geflüchteter stark in ihrem Selbstwertgefühl herausgefordert. Ihre Zugehörigkeit wird in Frage gestellt und zum Teil negiert oder durch Abwertung der eigenen Person und Rassismuserfahrungen stark eingeschränkt. Gerade Zugehörigkeit ist für die Herausbildung einer stabilen sozialen Identität aber sehr wichtig.

Entscheidung zur Flucht und Fluchtweg

In der Regel treffen junge Menschen die Entscheidung zur Flucht nicht selber, sie werden durch die äußeren Umstände dazu gezwungen oder von ihren Familien geschickt. Nicht selten verbinden sich in letzterem Fall damit auch Erwartungen von Seiten der Familie, was z.B. finanzielle Unterstützung und Möglichkeiten des Familiennachzugs angeht. Diese Erwartungen decken sich nicht immer mit den Erwartungen, mit denen die jungen Menschen hier (z.B. durch die Jugendhilfe) konfrontiert sind.

Fluchtwege sind lebensgefährlich, oft sehr lang und währenddessen sind junge Menschen den Gefahren von Ausbeutung und Mißbrauch ausgesetzt. Auf der Flucht sind sie oft in Abhängigkeit von Fluchthelfern und Schleppern. Sie müssen erzwungenermaßen viel Verantwortung für sich selber übernehmen und sehr plötzlich „erwachsen“ werden.

Bei Ankunft im Aufnahmeland

Im Aufnahmeland sind dann erstmal die strukturellen Probleme, der Umgang mit der neuen Situation sowie die Erfahrungen von Diskriminierung vordergründig. Aufenthaltsrechtliche Unsicherheit und damit einghergehend fehlende Perspektive beherrscht oft den Alltag und hemmt den Prozess des Ankommens.

Momentan dauert die Phase der Ungewissheit nach der Ankunft oft lange und die jungen Menschen können nicht zur Ruhe kommen, sondern stehen weiterhin unter einer großen Anspannung. Sie wissen nicht, wie es weitergeht, ob sie Hilfe durch die Jugendhilfe erhalten werden und ob ihnen ein Schutzstatus im Asylverfahren zugesprochen wird. Der Möglichkeitsraum (s.o) ist stark eingeschränkt, oft auf die einzige Möglichkeit des „Es Schaffens“ verengt, bis hin zu scheinbar keiner Möglichkeit mehr; und das eigentlich die Adoleszenz prägende sich-Ausprobieren und Scheitern würde fatale Folgen haben. (Kleefeldt, Meyeringh; 2017)

Die Abnabelung von den Eltern und der Herkunftsfamilie hat schlagartig stattgefunden und es fehlt auf der einen Seite der sichere Halt und auf der anderen Seite die Möglichkeit des „Abarbeitens“. Wenn es gut läuft, gibt es schnell eine langfristige tragfähige Beziehung zu Betreuer_innen, die diese Projektionsfläche wenigstens zum Teil bieten kann.

Peergroups bekommen zunehmende Wichtigkeit in der Adoleszenz, je nachdem, wie und wo junge Geflüchtete wohnen ist ihnen der Zugang zu Gleichaltrigen mehr oder weniger möglich. Gerade bei der Unterbringung in Geflüchteten-Unterkünften oder auch Einrichtungen, die auf geflüchtete Minderjährige spezialisiert sind, fehlt oft der Peer-Kontakt mit hier großgewordenen jungen Menschen. Der Austausch und die Anerkennung von diesen ist aber sowohl für das Ankommen, als auch für die Bewältigung der Entwicklungsaufgaben in der Adoleszenz von großer Bedeutung.

Denn junge Geflüchtete suchen Orientierung in Bezug auf Kultur, Tradition und Religion zwischen im Heimatland üblichen und im Ankunftsland gelebten Modellen. Sie stehen in ihrer Adolzenz einem doppelten Transformationsprozess gegenüber (Günther et al; 2010) und sind häufig hin- und hergerissen, so dass es Ihnen schwerfällt Zukunftsvisionen zu entwickeln (Kleefeldt, Meyeringh; 2017).

Bei großer Belastung durch schwierige Umstände in den Heimatländern, gefährliche Fluchtwege und Ankommen in einem neuen Land werden Entwicklungsaufgaben der Adoleszenz zurückgestellt und erst bei vorliegen sicherer Beziehungen und Rahmenbedingungen nachgeholt. Fachkräfte in der Arbeit mit unbegleitet Minderjährigen kennen das: oft wirken junge Menschen, wenn sie zur Ruhe kommen, ein Stückweit Sicherheit erfahren und Perspektiven erahnen viel jünger, als in dem Moment, in dem sie, gezeichnet von den Strapazen und der großen Verantwortungsübernahme auf der Flucht, ankamen.

Empfehlungen für die pädagogische Praxis

In der pädagogischen Praxis muss es nun also darum gehen, Stabilität, Sicherheit und belastbare Beziehungen zur Verfügung zu stellen und damit die Möglichkeitsräume wieder weiter zu machen und das Nachholen adoleszenter Entwicklung zu unterstützen. Dafür müssen vor allem die Rahmenbedingungen stimmen: Das heißt zu Beginn möglichst transparente Verfahren zu Alterseinschätzung, Verteilung und Hilfebedarf. Die Betreuungssituationen sollten möglichst wenig Wechsel enthalten, so dass Vertrauen aufgebaut werden kann und Zeit da ist, Dinge zu sortieren und einzuordnen. Kontakte zu Peers (z.B. in gemeinsamen Wohneinrichtungen oder auch Vereinen) die hier aufgewachsen sind sollten ermöglicht werden. Denn nur so ist es jungen Menschen möglich ein Gleichgewicht in ihrer Identitätsentwicklung zu finden, dass sowohl ihre Herkunft, als auch ihr Hier-Sein angemessen verbindet.

Die Wahrscheinlichkeit einer eigenen positiven Gestaltung der Lebensumstände erhöht sich, wenn die jungen Menschen das subjektive Gefühl haben, gut aufgenommen zu sein. (Kleefeldt, Meyeringh; 2017)

: Pädagogisches Arbeiten mit jungen Geflüchteten

EIN GESPRÄCH ÜBER PRAXISERFAHRUNG AUS DER JUGENDVERBANDSARBEIT MIT MARC GEISLER VOM BUND DEUTSCHER PFANDFINDER_INNEN GIESSEN

Marc, du bist Bildungsreferent beim Bund Deutscher Pfandfinder_innen (BDP) in Gießen und bist schon seit vielen Jahren in der Arbeit mit jungen Geflüchteten aktiv. Seit wann ist dieser Arbeitsbereich Teil eurer Arbeit? Und woher kamen die Impulse?



Seit 1996 gibt es ein kontinuierliches Jugendtheaterprojekt, das schon immer das Ziel hatte, alle Kinder und Jugendliche anzusprechen. 2013 haben wir das Thema konkret in die Arbeit aufgenommen. Damals waren Fluchtbewegungen über das Mittelmeer ein großes Thema und wir wollten uns als Jugendverband dazu äußern. Wir wollten Menschen mit Fluchterfahrung ansprechen und uns gleichzeitig auch politisch positionieren. Wir haben uns inhaltlich mit dem Thema beschäftigt, uns informiert und daraus eine Theaterperformance entwickelt. Haben aber schnell festgestellt, dass das zu kurz gegriffen ist und haben angefangen direkte Kontakte zu knüpfen. Das ging auf unterschiedlichen Ebenen und hat uns letztendlich mit der AWO zusammengebracht. Seit 2014 arbeiten wir jetzt mit der AWO zusammen und dadurch sind ganz großartige Kontakte entstanden, die die kommende Arbeit sehr geprägt haben.

Wie sieht aktuell der Arbeitsbereich bei euch im Verband aus? Was hat sich aus den Anfängen entwickelt?



Die Projektarbeit hatte damals sehr guten Zuspruch. Auch die gesamtgesellschaftliche Stimmung war positiv. Und dann mit der sogenannten Flüchtlingswelle, war es natürlich umso wichtiger, aktiv zu bleiben. Da kam dann das Projekt „Vielfalt erleben“ gerade richtig. Denn ressourcentechnisch ist die Arbeit wirklich eine Herausforderung. Es war klar, dass wir mehr finanzielle Ausstattung

benötigen, wenn wir die Arbeit fortsetzen und ausbauen wollen. Seit 2016 setzt der BDP jedes Jahr zahlreiche theaterpädagogische Projekte mit jungen Geflüchteten um. Aktuell liegt der Fokus beim Ansatz des BDP-Jugendcafés in Gießen. Das ist ein sehr offener und kollektiver Ansatz. Alle Teilnehmenden entscheiden gemeinsam was gemacht wird. Das ist aktuell ein sehr spannender und auch herausfordernder Prozess. Die Theaterangebote sind aktuell nicht mit Projektmitteln ausgestattet. Aber natürlich sind alle Theatergruppen und Zirkusgruppen immer für alle jungen Menschen offen.

Bei der Arbeit mit jungen Geflüchteten haben sich sicherlich auch besondere Bedarfe gezeigt. Was ist bei der Zielgruppe in der pädagogischen Arbeit zu beachten?



Es gibt Unterschiede, die berücksichtigt werden müssen. Ganz zu Beginn ist da erst mal die Sprache. Darauf muss man sich einstellen, egal bei welcher Aktivität. Diese sprachliche Hürde, muss überwunden werden. Beim Theater geht das teilweise auch gut nonverbal, aber auch dort stoßen wir auf Grenzen. Entweder versucht man es mit Englisch oder man organisiert eine Person zum Übersetzen. Es bedarf also viel Vorleistung, die auch sichtbar ist. Es gibt aber auch unsichtbare Dinge. Zum Beispiel der unterschiedliche Zugang. Die jungen Menschen haben unterschiedliche Sozialisierungen, dazu können traumatisierende Erfahrungen kommen. Auch die Erfahrungen, die die jungen Menschen nach ihrer Flucht hier in Deutschland gemacht haben, haben große Auswirkungen. Das alles wissen die Teamenden vorher nicht und können sich nur bedingt darauf einstellen. Es funktioniert also nicht immer das pädagogische Handwerkzeug anzuwenden. Ein wichtiger Aspekt ist auch die Gruppendynamik. Es benötigt viel mehr Zeit, bis sich die Gruppe findet. Der Prozess ist langsamer und holpriger. Wenn du alle mitnehmen willst, braucht es viel Geduld. Das gilt auch für die Jugendlichen. Es finden viele Aushandlungsprozesse statt: Unterschiedliche Hintergründe und Erfahrungen, andere Vorstellungen und Vorgehensweisen, die alle ihre Berechtigung haben. Das muss gemeinsam ausgehandelt werden. Dabei entstehen wichtige Lernprozesse und Reflexionsmomente. All das bereichert die Arbeit sehr.

Wo liegen vor allem in Bezug auf die Haupt- und Ehrenamtliche die Herausforderungen im Umgang mit jungen Geflüchteten?



Das Wichtigste ist es den Kopf freizumachen. Vor allem von den eigenen Vorstellungen wie etwas stattfinden soll und wie das Ergebnis aussehen soll. Es benötigt viel Flexibilität und man muss genau hinschauen und hinhören. Wichtig ist aber auch Verbindlichkeit auf allen Ebenen herzustellen. Die jungen Menschen müssen sich sicher fühlen, Vertrauen haben und positive Erfahrungen machen. Die Angebote sollten Spaß machen und das Gefühl entstehen, ernst genommen zu werden. Sprache und kulturelle Unterschiede sind eine Herausforderung - dürfen aber nicht abgewertet werden. Es müssen die eigenen Annahmen hinterfragt und reflektiert werden.

Was sind Gründe, warum junge Geflüchtete zu euch kommen. Was macht Angebote in den Jugendverbänden spannend und interessant?



Bei uns steht die Live-Performance mit der Möglichkeit sich auszudrücken und sich künstlerisch auszuprobieren im Vordergrund. Vor allem kommen Jugendliche, weil ihnen genau das Spaß macht. Sie können einbringen und umsetzen, worauf sie Lust haben und was sie erarbeitet haben. Daraus entstehen viele Momente der Selbstwirksamkeit. Die Teilnehmenden fühlen sich ernst genommen und sehen was daraus entstehen kann. Das Selbstbewusstsein der Jugendlichen wächst. Das war bei den jungen Geflüchteten enorm wichtig und sicherlich ein Grund, warum sie immer wieder zu unseren Angeboten kommen. Darüber hinaus geht es darum junge Menschen kennenzulernen, Freundschaften zu schließen und die Freizeit zu gestalten.

Wie schafft es die Jugendverbandsarbeit alle jungen Menschen zu erreichen? Wie kann Jugendarbeit generell Brücken bauen, junge Menschen zu erreichen?



Kernziel unserer Arbeit ist es alle jungen Menschen zu erreichen und sie für die Angebote vor Ort zu begeistern. Dazu gehört es Kommunikation entsprechend zu gestalten. Wir haben einen Selbstdarstellungsflyer in mehreren Sprachen. Vieles funktioniert auch über Kontakte. Wenn Teamende zum Beispiel für eine gewissen Zeit Kontakte zu einer Grundschule hatte, entstehen Beziehungen und der Weg in den Verband ist kürzer. Das kann an unterschiedlichen Orten geschehen. Die Beziehung und das Vertrauen spielen eine wirklich wichtige Rolle. Und dabei spreche ich auch von dem Vertrauen der Eltern.

Neben der Arbeit vor Ort. Wie schaffen es Jugendverbände eine vielfaltsensible Arbeit in die eigenen Strukturen zu etablieren?



Um die Strukturen zu öffnen, muss man sicher auch selbstkritisch sein. Die Gremienarbeit ist sicherlich nicht für alle jungen Menschen sonderlich attraktiv. Ich denke bei jungen Geflüchteten oder auch Jugendlichen mit Migrationsgeschichte, ist die Hürde nochmal höher. Allein wegen der Sprache. Trotzdem sollte die Einbeziehung von jungen Geflüchteten oder Jugendlichen mit Migrationsgeschichte in die Verbandsstrukturen ein wichtiges Ziel bleiben. Offenheit, Vermittlung und die Erläuterung in direkten Gesprächen sind wichtig. Positive Erfahrungen sind auch hilfreich. Die Erfahrung zu machen: ich kann hier etwas bewegen und verändern - im Verband oder in der Gruppe. Das sind Voraussetzungen für weiteres Engagement.

Welche positiven Auswirkungen hat die Arbeit mit jungen Geflüchteten für einen Jugendverband?



Durch die Öffnung lernen alle Beteiligten immer wieder Neues kennen. Es gibt einen Austausch, der für alle sehr bereichernd ist. Selbstbewusste Jugendliche bringen sehr viel in die Gruppe mit ein. Ein sehr schönes Beispiel ist die Musik. Junge Geflüchtete haben mit eigenen Trommelementen innerhalb des Projekts für eine sehr neue und großartige künstlerische Erfahrung gesorgt. Die Arbeit und auch die Aufführung waren große Highlights. Allen Beteiligten war bewusst, dass wir als Jugendverband etwas aufgreifen und transportieren, was in der Gesellschaft dazu gehört: ein vielfältiges Zusammenleben. Diese Tatsache wurde in der Gruppe erfahren und mit den Auftritten auch nach außen getragen. Es ist wichtig für die Gruppe, für jeden Einzelnen und auch für alle Jugendverbände und Vereine.

: Diversitätssensibles Arbeiten mit jungen Geflüchteten

MIMI VOGT

Die Arbeit mit geflüchteten Jugendlichen stellt besondere Anforderungen an Akteur_innen der Jugendarbeit. Umso wichtiger ist es die eigenen Vorannahmen über die Zielgruppe zu reflektieren und an der eigenen Haltung zu arbeiten.

Geflüchtete Jugendliche haben unterschiedliche kulturelle Hintergründe und auf der Flucht häufig traumatische Erlebnisse hinter sich. Sie bringen vielfältige Erfahrungen, Perspektiven und Bedürfnisse mit. Es ist wichtig, diese Vielfalt als Stärke zu sehen und zu nutzen. Eine zentrale Methode, die in diesem Kontext an Bedeutung gewonnen hat, ist der Diversity-Ansatz. Der Begriff „Diversity“ stammt aus dem Englischen, bedeutet „Vielfalt“ und bezieht sich im Kontext Jugendarbeit auf den bewussten Umgang mit und die Wertschätzung von Unterschieden und Gemeinsamkeiten zwischen Menschen. Diese Unterschiede können kultureller, ethnischer, religiöser, geschlechtlicher, sozialer und anderer Natur sein.

Indem Fachkräfte oder Ehrenamtliche die verschiedenen persönlichen Hintergründe berücksichtigen, können sie gezielter auf die individuellen Bedürfnisse der Jugendlichen eingehen. Dies ist nicht nur entscheidend für den Aufbau von Vertrauen, sondern auch für die erfolgreiche Förderung von Teilhabe.

Anstatt geflüchtete Jugendliche als homogenisierte Gruppe zu betrachten, erkennt der Diversity-Ansatz die individuellen Unterschiede und Bedürfnisse an und fördert dadurch eine respektvolle und unterstützende Umgebung. Der Ansatz zielt darauf ab, Vorurteile abzubauen, Diskriminierung zu vermeiden und eine inklusive Umgebung zu schaffen, in der sich alle Menschen respektiert und wertgeschätzt fühlen. Dazu muss Diskriminierung aber zunächst erkannt und thematisiert werden.

Hier liegt ein wichtiger Unterschied zum ebenfalls weitverbreiteten Ansatz der „interkulturellen Kompetenz“. Beide Ansätze unterscheiden sich in ihrer Herangehensweise und ihren Zielen. Interkulturelle Kompetenz bezieht sich auf die Fähigkeit, effektiv mit Menschen aus anderen Kulturen zu kommunizieren und zu interagieren. Es geht um das Verständnis von kulturellen Unterschieden, die Fähigkeit, die eigene Kultur zu re-

flektieren, und die Sensibilität, auf die Bedürfnisse und Erwartungen von Menschen aus verschiedenen kulturellen Hintergründen einzugehen. Allerdings wird dadurch häufig ein falsches, homogenes Bild von Menschen eines gemeinsamen Herkunftslandes vermittelt. Personen werden nicht als Individuen betrachtet, denen man auch individuell begegnen muss. Das Hantieren mit Stereotypen ist auf diese Weise unvermeidbar.

Natürlich ist politisches und geografisches Weltwissen unerlässlich, um die Zusammenhänge der Fluchtgeschichte der Kinder und jungen Erwachsenen zu verstehen. Auf die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Persönlichkeiten mit vielfältigen Familiengeschichten bereitet es uns aber nicht ausreichend vor.

Diversitätssensibles Arbeiten würde bedeuten, sich zunächst von vielen unserer Vorannahmen freizumachen. Welche Bilder habe ich im Kopf vom Herkunftsland der Person? Welche Assoziationen habe ich zu „Jugendlichen“, zu jungen Männern oder jungen Frauen, was verbinde ich mit bestimmten Religionen? Nicht, um daraus dann Handlungsstrategien abzuleiten, sondern um mir bewusst zu machen, dass meine Vorannahmen einer neutralen und fairen Beziehung im Weg stehen. Es geht also erst einmal um eine Auseinandersetzung mit eigenen Denkmustern und Glaubenssätzen.

Wie lässt sich das konkret umsetzen?

In der Praxis bedeutet der Diversity-Ansatz, dass Organisationen, Fachkräfte und Ehrenamtliche Strukturen und Maßnahmen schaffen, die Vielfalt fördern und schützen. Dies könnte durch inklusive Bildungsprogramme, diverse Teams und die Sensibilisierung für Diskriminierung geschehen. Für geflüchtete Jugendliche bedeutet dies, dass ihre vielfältigen Identitäten respektiert werden und sie in ihrer ganzen Persönlichkeit gesehen werden. Sie sollten sich in ihrer ganzen Vielfalt willkommen und sicher fühlen.

1. Schaffung eines sicheren und inklusiven Umfelds

Gestaltet Räume sowie Angebote und Materialien so, dass sie kulturelle Sensibilität und Offenheit widerspiegeln. Damit ist weniger gemeint, eine Vielzahl unterschiedlicher Symbole anzuhäufen, als zu überprüfen, was schon da ist und Bedeutung trägt. Wie sehen die Menschen aus, die auf Bildern im Raum und in Broschüren vorkommen? Aus welcher Lebensrealität heraus generiere ich Fallbeispiele? Welche Feierlichkeiten und Bräuche werden begangen (und welche nicht)? Wer findet sich in Postern, im Kollegium, in der Ansprache repräsentiert?

Entwickelt klare Richtlinien gegen rassistische, sexistische und andere diskriminierende Verhaltensweisen. Dies kann in einem Leitbild für die Einrichtung festgehalten werden, dass für alle Mitarbeitenden und Besucher_innen gilt, oder als Regelwerk zusammen mit den Jugendlichen erarbeitet werden.

Fördert offene Gesprächsrunden und den Austausch von Erfahrungen, um Vertrauen aufzubauen. Die Jugendlichen sollten die Möglichkeit haben, ihre eigenen Geschichten und Hintergründe zu teilen, ohne Angst vor Urteilen oder Vorurteilen.

2. Individuelle Förderung und Unterstützung

Führt regelmäßige Einzelgespräche mit den Jugendlichen, um ihre spezifischen Bedürfnisse, Interessen und Ziele zu verstehen.

Entwickelt Angebote, die auf die individuellen Talente und Interessen der Jugendlichen zugeschnitten sind. Dazu gehören sowohl Bildungsangebote als auch Freizeitaktivitäten, die ihre Fähigkeiten und Interessen fördern.

3. Einbeziehung der Jugendlichen in Entscheidungsprozesse

Bindet die Jugendlichen können aktiv in die Planung und Gestaltung von Programmen und Aktivitäten ein. Durch die Teilnahme an Planungssitzungen oder Feedback-Runden bringen sie ihre eigenen Ideen und Bedürfnisse ein, die dann auch berücksichtigt werden sollten!

Bildet Gruppen, in denen die Jugendlichen ihre Anliegen diskutieren und vertreten können. Diese Gremien können als Plattformen dienen, um die Stimmen der Jugendlichen zu hören und ihre Bedürfnisse besser zu verstehen.

Unterstützt die Jugendlichen dabei, eigene Projekte oder Initiativen zu entwickeln und durchzuführen. Dies stärkt ihr Selbstbewusstsein und ihre Fähigkeit, Verantwortung zu übernehmen.

4. Kontinuierliche Weiterbildung und Sensibilisierung der Fachkräfte

Bietet Schulungen zu Themen wie Antidiskriminierung, diversitätssensibler Sprache und Empowerment für Personen die mit jungen Geflüchteten arbeiten an. Diese Fortbildungen sollten regelmäßig stattfinden, um das Bewusstsein und die Fähigkeiten der Personen zu stärken und zu verdeutlichen, dass der reflektierte Umgang mit eigenen Privilegien und Vorurteilen ein lebenslanger Prozess ist.

Ermutigt alle Aktiven zur Kooperation und zum Austausch mit anderen Organisationen und Expert_innen, die Erfahrung in der Arbeit mit geflüchteten Jugendlichen haben. Dies kann durch Netzwerkveranstaltungen, Arbeitsgruppen oder Konferenzen geschehen.

Ermöglicht regelmäßige Supervision und Reflexionsrunden, in denen sich zu Erfahrungen ausgetauscht und gemeinsam Lösungen für Herausforderungen entwickelt werden können. Dies fördert auch die emotionale Unterstützung und das Wohlbefinden der Mitarbeitenden.

Um nachhaltig diversitätssensible Strategien in der Zusammenarbeit mit jungen Geflüchteten aufrecht zu erhalten, ist es notwendig, sich die Frage nach dem WARUM zu stellen. Diversity bedeutet nicht Konfliktfreiheit und einfache Lösungen. Diversity will Teilhabe ermöglichen, Machtgefälle aufzeigen und abbauen und Diskriminierung vermeiden. Das erfordert von den Fachkräften Flexibilität, Präsenz und Motivation sich immer wieder offen und vorurteilsbewusst mit den Jugendlichen auseinanderzusetzen. Anerkennung für diese Leistung ist hierbei ein wichtiger Unterstützungsfaktor.

: Jugendverbandliche Selbstorganisation und Empowerment

EIN GESPRÄCH MIT DUNJA FAZEL
VON DER MUSLIMISCHEN JUGEND DEUTSCHLAND

Dunja, du bist bei der Muslimischen Jugend aktiv. Könntest du kurz etwas zu eurem Verband erzählen? Was sind Schwerpunkte in eurer Arbeit, was für Angebote setzt ihr um oder mit welchen Themen beschäftigt ihr euch?



Die Muslimische Jugend in Deutschland ist nicht nur der erste deutschsprachige muslimische Jugendverband, sondern auch der erste deutsche muslimische Jugendverband in Deutschland. Wir feiern dieses Jahr unser 30. Jubiläum, also ein ganz besonderes Jahr. Die Idee war damals ein innovatives Angebot. Es ging darum muslimischen Jugendlichen die Möglichkeit zu geben sich als Deutsche zu verstehen. Gleichzeitig aber auch darum, dass die deutsch muslimische Identität kein Widerspruch sein muss. Solche Räume finden muslimische Jugendliche auch heute nur in bestimmten Räumen, zum Beispiel in der Jugendarbeit. Eine der beliebtesten Veranstaltung ist das sogenannte Jahresmeeting. Dieses findet seit der Gründung der muslimischen Jugend in Deutschland jedes Jahr statt und bringt hunderte bis tausende junge Menschen zusammen. Dabei wird Sport oder Kunst gemacht und es finden Diskussionen und Workshops statt. Die Veranstaltung bietet eine sehr besondere Atmosphäre: Die Migrantisierung spielt keine Rolle oder ist sogar das verbindende Element – beides ist möglich.

Und du persönlich: was ist deine Rolle bei der Muslimischen Jugend und wie lange engagierst du dich schon?



Ich bin seit 15 Jahren bei der Muslimischen Jugend als Teilnehmende und Lernerin dabei. Ich habe in diesen 15 Jahren viel gelernt, mich viel engagiert und ausprobiert. Ein Herzstück meines Engagements ist bis heute die Leitung eines Lokalkreises. Die Leitungsaufgaben sind dabei nicht das Wichtigste, sondern viel mehr das wöchentliche Zusammenkommen und einfach „sein“ können.

Innerhalb der Community kann sich ausgetauscht werden und es ist Raum zum Wachsen. Ohne gesetzten Fahrplan, dem Fluss des Lebens entlang und den Bedürfnissen der Gruppe nach. Es werden wichtige Themen, mit denen sich die Gruppe auseinandersetzen will, festgelegt und erarbeitet. Die Zeit wird gemeinsam aufgrund von aktuellen Themen und Situationen gestaltet. Am meisten konnte ich in der Mädchenarbeit lernen. Dabei war für mich vor allem der Peer-to-Peer Ansatz und die Schaffung von Räumen, in denen Menschen mit mehreren Identitäten Platz finden, sehr wichtig. Angebote als junge Frau und Mädchen für andere junge Frauen und Mädchen zu gestalten, öffnen eine weite Tür des Empowerments.

Im Kontext der Jugendverbandsarbeit wird häufig über so genannte Migrant_innenjugendselbstorganisationen (MJSO) gesprochen. Wie bewertest du diesen Begriff?



Ich spreche inzwischen lieber von migrantisierten Jugendlichen. Viele junge Menschen, die in der muslimischen Jugend aktiv sind, nutzen den Migrationsbegriff nicht als Selbstbezeichnung. Wenn ich die (leider alltägliche) Frage gestellt bekomme, wo ich herkomme, antworte ich, dass ich Deutsche bin. Wenn ich aber genau wäre, wäre meine Antwort folgende: ich fühle mich als Deutsche of Color oder eine migrantisierte Deutsche. Rassismuserfahrungen gehören für muslimische Menschen zur Lebensrealität. Alltäglich werden muslimische Menschen aus dem kollektiven deutschen „Wir“ ausgeschlossen. Das betrifft Personen auf einer individuellen Ebene, aber auch auf Ebene der Jugendverbandsstruktur. Dabei geht es nicht um ein tatsächlich bestehendes Migrationsmerkmal, sondern um eine Konstruktion, die u.a. muslimischen Menschen übergestülpt wird. Aus diesem Grund nutze ich den Begriff Migrantisierung. Was jedoch inhaltlich hinter dem MJSO-Begriff steht, vor allem das Konzept „von migrantisierten Jugendlichen für migrantisierte Jugendliche“, finde ich super.

Im Grunde unterscheidet sich die Arbeit von sogenannten MJSO's und nicht-migrantisch organisierten Jugendverbänden von außen kaum. Würdest du sagen, dass es dennoch Besonderheiten beziehungsweise Unterschiede gibt?



Man könnte sich ja fragen, ob es nicht einfach ausreichend wäre, wenn zum Beispiel die freiwillige Feuerwehr einen Gebetsraum anbietet - dann wären ja alle glücklich! Ich glaube, dass der Wunsch nach Kompromissen nicht dazu beiträgt, dass Konflikte verschwinden. Die Vielfalt der Jugendverbände sollte unbedingt bestehen bleiben. Es ist vollkommen in Ordnung, dass wir verschieden sind, uns andere Themen beschäftigen und wir andere Erfahrungen machen. Für muslimische Jugendliche sind Schutzräume notwendig, um zu verstehen, was in unserem Alltag mit uns geschieht. Dies zu verarbeiten, zu heilen und herauszufinden wer man ist, benötigt besondere Räume. Dabei geht es, wie in vielen Jugendgruppen, viel um Identität: Wer bin ich? Wo gehöre ich hin? Jugendliche, die sich bei uns engagieren, fühlen sich (mindestens auch) als Deutsche und als Deutsche wollen sie auch von ihrem Recht auf Partizipation Gebrauch machen. Das sind Perspektiven, die unsere Arbeit begleiten.

Neben den MJSO müssen sich auch nicht migrantisch organisierte Jugendverbände mit den Themen diversitätssensible und rassismuskritische Öffnung beschäftigen. Was müssen Jugendverbände tun, um diese Öffnungsprozesse und damit die Teilhabe von allen Kindern und Jugendlichen zu fördern?



In einer postmigrantischen Gesellschaft muss sich jede Person mit Rassismus auseinandersetzen, da dieser in der Gesellschaft verankert ist. Rassismuskritischer zu werden, bedeutet vor allem Machtverhältnisse zu reflektieren, Verantwortung zu übernehmen und andere zu ermächtigen. Dabei handelt es sich meist um einen langen Prozess, der dynamisch bleibt. Ein rassismuskritischer Work-

shop oder ein Projekt kann ein Anfang sein, reicht aber nicht aus. Wichtig sind echte Austausche, Kooperationen und Unterstützung. Und natürlich sollten Migrantisierte oder MJSO hierfür mit ausreichenden Ressourcen ausgestattet sein. Wertvoll und wichtig sind in diesem Prozess Dialogangebote. Bei Austauschformaten ist es wichtig, dass bestehende Machtverhältnisse nicht reproduziert werden. Hierfür muss die Lebensrealität von muslimischen Jugendlichen mitgedacht werden. So sollte zum Beispiel bei der Planung von Angeboten an die Gebetszeiten und geeignete Räume hierfür gedacht werden. Vor allem braucht es aber die Akzeptanz, dass Rassismus real ist und innerhalb unserer Gesellschaft überall besteht, auch in den eigenen Räumen.

: Flucht- und traumasensibles Arbeiten mit jungen Geflüchteten

DEBRA BURNS-MERGET

Die Arbeit mit jungen Geflüchteten ist bereichernd, aber auch herausfordernd. Viele dieser Jugendlichen haben auf ihrer Flucht traumatische Erlebnisse gemacht. Für Haupt- und Ehrenamtliche ist wichtig zu verstehen, was Trauma bedeutet und wie man jungen Geflüchteten helfen kann. Flucht bedeutet oft mehr als nur das Überqueren einer Grenze. Für viele ist es der Verlust ihrer Heimat, ihrer vertrauten Orte und ihrer Angehörigen. Diese Erlebnisse hinterlassen tiefe emotionale Spuren, die sich in psychischen Problemen wie Angstzuständen, Depressionen oder Rückzug zeigen können. Trauma entsteht, wenn eine Person durch überwältigende Erlebnisse so stark überfordert wird, dass das Nervensystem keine Möglichkeit hat, das Erlebte zu verarbeiten. Verena König beschreibt Trauma als „eine Überwältigung, die das Nervensystem in eine anhaltende Stressreaktion zwingt.“ (König; 2023). Geflüchtete haben oft Krieg und Gewalterlebt, wie es in Syrien oder Afghanistan der Fall ist. Andere fliehen vor religiöser oder politischer Verfolgung, wie etwa in Eritrea oder Somalia. Der Tod oder die Trennung von Familienmitgliedern sowie die Gefahr auf der Flucht selbst sind weitere Faktoren, die zu traumatischen Erlebnissen führen.

Auch nach der Ankunft im Aufnahmeland können Ablehnung, Rassismus oder unsichere Lebensbedingungen die psychische Belastung verstärken. Ein interessantes Phänomen ist, dass sich viele Traumafolgen erst in Sicherheit zeigen. Während der Flucht befindet sich der Körper im Überlebensmodus. Peter A. Levine erklärt: „Trauma ist nicht das Ereignis selbst, sondern die Energie, die im Nervensystem eingefroren ist und nicht abgeleitet werden konnte.“ (Levine, Frederick; 1998). Erst in einem sicheren Umfeld hat der Körper die Möglichkeit, diese eingefrorene Energie zu verarbeiten, was zu Symptomen wie Angstzuständen, Hyperarousal oder Rückzug führen kann. Ein wichtiger Aspekt, der in der Arbeit mit jungen Geflüchteten berücksichtigt werden sollte, ist, dass Geflüchtete nicht nur von Situationen und Erlebnissen in der Gegenwart, sondern sich auch unbewusst gegenseitig triggern können. Trigger sind Erinnerungen, die alte traumatische Erlebnisse wieder wachrufen. Diese können durch Worte, Gesten, Geräusche oder das Verhalten anderer Menschen ausgelöst werden, ohne dass dies beabsichtigt ist. Wenn ein Geflüchteter zum Beispiel seine Fluchterlebnisse teilt, kann dies bei ande-

ren Jugendlichen Angst, Stressreaktionen oder Rückzugsverhalten hervorrufen. Emotionale Reaktionen wie Aggression oder lautes Verhalten können ebenfalls als Trigger wirken, weil sie bei anderen das Gefühl von Bedrohung auslösen. Auch Gesten, die in einem kulturellen Kontext harmlos erscheinen, könnten bei Jugendlichen, die Gewalt erfahren haben, starke Emotionen hervorrufen.

Haupt- und Ehrenamtliche können solchen Situationen entgegenwirken, indem sie die Dynamiken in der Gruppe aufmerksam beobachten. Es hilft, das Thema zu wechseln oder eine Pause anzubieten, wenn Gespräche oder Verhaltensweisen zu Unruhe führen. Es ist wichtig, eine ruhige und strukturierte Atmosphäre zu schaffen, die den Jugendlichen das Gefühl von Sicherheit vermittelt. Rituale und vorhersehbare Abläufe können dabei helfen, diese Stabilität zu fördern. Wichtig ist auch, die Privatsphäre der Jugendlichen zu respektieren. Niemand sollte sich unter Druck gesetzt fühlen, über traumatische Erlebnisse zu sprechen. Stattdessen sollte Raum für individuelle Gespräche geschaffen werden, wenn jemand das Bedürfnis hat, etwas zu teilen. Einfühlsames Deeskalieren, wenn sich eine Situation zuspitzt, ist ebenfalls eine wertvolle Strategie. Ein sanfter Ton, beruhigende Gesten oder das Angebot einer kurzen Pause können helfen, die Spannung zu lösen und den Jugendlichen Raum zur emotionalen Stabilisierung zu geben.

Es gibt viele Möglichkeiten, traumatisierten Jugendlichen zu helfen. Eine einfache Methode ist die „4-4-4-Atemtechnik“, bei der die Jugendlichen vier Sekunden einatmen, vier Sekunden den Atem anhalten und vier Sekunden ausatmen. Diese Atemübung hilft, das Nervensystem zu beruhigen. Auch imaginative Übungen sind wertvoll. Luise Reddemann betont die Kraft der inneren Bilder, die Menschen helfen, ihre Ressourcen zu entdecken und sich zu stabilisieren (Reddemann; 2016). Eine Übung, die hilfreich sein kann, ist die Visualisierung eines „Wohlfühlorts“, eines sicheren Ortes, den die Jugendlichen gedanklich aufsuchen können, wenn sie sich gestresst oder überfordert fühlen. Kreative Ausdrucksformen wie Malen oder Arbeiten mit Ton ermöglichen es, Emotionen nonverbal zu verarbeiten. Es ist wichtig, dass solche Aktivitäten freiwillig sind und nicht unter Druck stattfinden.

Verlässliche Beziehungen spielen eine zentrale Rolle. Freundlichkeit, beständige Zuwendung und Rituale schaffen ein Umfeld, in dem sich die Jugendlichen sicher und verstanden fühlen. In solch einer Umgebung fällt es ihnen leichter, sich zu öffnen und ihre Erlebnisse zu verarbeiten. Die kulturellen Hintergründe der Jugendlichen sind ebenfalls entscheidend, um zu verstehen, welche Erfahrungen sie geprägt haben. Jugendliche aus Syrien oder Afghanistan haben oft Krieg und Zerstörung miterlebt, während Geflüchtete aus Somalia oder Eritrea eher politische Verfolgung oder Entführungen erfahren haben. Diese Unterschiede zu erkennen und sensibel darauf zu reagieren, hilft, ein vertrauensvolles Miteinander aufzubauen. Auch für Haupt- und Ehrenamtliche ist es wichtig, ihre eigenen Grenzen zu kennen. Die Arbeit mit traumatisierten Jugendlichen kann emotional anstrengend sein, und es ist notwendig, sich Pausen zu gönnen und Unterstützung zu suchen, wenn dies gebraucht wird. Supervision und der Austausch mit anderen Aktiven in der Jugendarbeit mit jungen Geflüchteten können helfen, schwierige Situationen zu reflektieren und besser damit umzugehen. Durch Selbstfürsorge und den respektvollen Umgang mit den eigenen Ressourcen bleibt die Arbeit langfristig erfüllend und tragbar.

Zum Schluss einige Hinweise für den Umgang mit den Jugendlichen: Schaffe stabile Strukturen und regelmäßige Aktivitäten, zeige Geduld und Empathie und baue durch beständige Zuwendung vertrauensvolle Beziehungen auf. Biete kreative Ausdrucksmöglichkeiten an, ohne Druck auszuüben, und achte immer auch auf deine eigenen Grenzen. Auf der anderen Seite sollten Ehrenamtliche die Jugendlichen nicht dazu drängen, über ihre Erlebnisse zu sprechen, und nicht versuchen, die Rolle eines Therapeuten zu übernehmen. Es ist wichtig, sich nicht unter Druck zu setzen, alle Probleme lösen zu müssen, und keine schnellen Ergebnisse zu erwarten. Vertrauen und Heilung brauchen Zeit, und die Grenzen der eigenen emotionalen und psychischen Belastbarkeit sollten stets respektiert werden.

FÜNF PRAXISTIPPS FÜR DIE ARBEIT MIT POTENZIELL TRAUMATISIERTEN JUGENDLICHEN

- ▶ Schaffe stabile Strukturen und regelmäßige Aktivitäten.
- ▶ Zeige Geduld und Empathie.
- ▶ Baue vertrauensvolle Beziehungen durch beständige Zuwendung auf.
- ▶ Biete kreative Ausdrucksmöglichkeiten ohne Druck an.
- ▶ Achte auf deine eigenen Grenzen und nimm dir Pausen.

: Politische Bildung mit jungen Geflüchteten

TARIQ MIAN

Politische Bildung ist eine Schlüsselressource für eine lebendige Demokratie. Sie zielt darauf ab, Menschen zu befähigen, gesellschaftliche Strukturen kritisch zu hinterfragen, Vielfalt zu schätzen und aktiv an demokratischen Prozessen teilzunehmen. Doch wie lassen sich diese Grundprinzipien in der Praxis umsetzen – insbesondere in der Arbeit mit jungen Geflüchteten? Und warum ist es so wichtig, über die klassische „Staatsbürgerkunde“ hinauszugehen?

Dieser Beitrag soll Multiplikator_innen Einblicke und Anregungen geben, wie politische Bildung mit jungen Geflüchteten gestaltet werden kann. Dabei geht es um die Frage, wie demokratische Prinzipien wie Inklusion, Partizipation und Empowerment praktisch angewendet und vermittelt werden können. Junge Menschen mit Fluchterfahrung bringen wertvolle Perspektiven mit, die politische Bildungsarbeit bereichern und neue Zugänge schaffen können – nicht nur für sie selbst, sondern auch für die Mehrheitsgesellschaft.

Seit 2016 engagiert sich die Europäische Jugendbildungs- und Begegnungsstätte Weimar (EJBW) in der politischen Bildung mit Geflüchteten. Das gegenwärtige Projekt bietet jungen Menschen die Möglichkeit, sich für einen Berufseinstieg in die politische Jugendbildung zu qualifizieren. Im Folgenden wird dargestellt, welche Prinzipien und methodischen Ansätze mit dem Projekt verfolgt wird, welche Herausforderungen und Chancen die Arbeit mit sich bringt und warum Empowerment dabei eine zentrale Rolle spielt.

Grundprinzipien der politischen Bildung

Das zentrale Leitprinzip des Projekts ist die Menschenrechtsbildung. Laut dem Deutschen Institut für Menschenrechte soll sie dazu ermutigen, eigene Denkweisen und Haltungen zu reflektieren und gesellschaftliche Normen kritisch zu hinterfragen. Prinzipien wie Inklusion, Partizipation und Solidarität stehen im Vordergrund.

Diese Grundprinzipien sind für die Arbeit mit jungen Geflüchteten essenziell, da sie Räume schaffen, in denen Teilhabe möglich wird. Empowerment spielt dabei eine zentrale Rolle. Junge Geflüchtete werden ermutigt, ihre eigenen Erfahrungen und Perspektiven einzubringen und so aktiv zu einer inklusiven Demokratie beizutragen.

Auch thematisch wird sich dabei an der Menschenrechtsbildung orientiert, was sich in den Inhalten der einzelnen Module widerspiegelt: Menschenrechte, Identität, Demokratie, Migration und Diskriminierung gehören ebenso zum Programm wie Moderationsfähigkeiten, Workshop Konzeption und Didaktik.

Politische Bildung sollte ein wechselseitiger Lernprozess sein. In jedem Seminarraum steckt mehr Wissen als nur das derjenigen, die das Seminar leiten. Alle Teilnehmenden – unabhängig von ihrer Herkunft – übernehmen sowohl die Rolle der Lernenden als auch der Lehrenden.

METHODISCH SETZEN WIR AUF FOLGENDE ANSÄTZE:

- ▶ **Mehrsprachigkeit fördern:** Das gesamte Programm findet zweisprachig und Übersetzungen werden angeboten. Dies erleichtert den Zugang und schafft ein inklusives Umfeld, in dem sich alle sicher fühlen können.
- ▶ **Interaktive Formate nutzen:** Es werden eine Vielfalt interaktiver Methoden genutzt und eigene Bildungsangebote werden entwickelt. Dies fördert kritisches Denken und ermöglichen eine praxisorientierte Auseinandersetzung mit Themen wie Demokratie, Menschenrechte und gesellschaftliche Vielfalt.
- ▶ **Rassismuskritische Reflexion einbinden:** In einem geschützten Raum können die Teilnehmenden über Diskriminierung und ihre eigenen Erfahrungen sprechen. Dies ist nicht nur für das individuelle Empowerment wichtig, sondern auch für ein kollektives Lernen.

Politische Bildung zwischen Alltag und Empowerment

Politische Bildung kann wesentlich zum individuellen Erfolg beitragen und Teilnehmende darin unterstützen ihre eigene Perspektive zu verstehen und diese für sich und andere zugänglich zu machen. Außerdem findet politische Bildung nie losgelöst von den alltäglichen Erfahrungen der Teilnehmenden statt. Die Alltagserfahrungen bringen diese in die Formate der politischen Bildung mit und gleichzeitig wirkt sich politische Bildung auf ihre Handlungskompetenzen im Alltag aus.

Ein zentrales Ziel des Projekts ist es, die Teilnehmenden auf ihrem Weg in die politische Jugendbildung zu begleiten. Durch Coaching und die enge Begleitung durch das Projektteam entwickeln sie eigene Bildungsangebote, stärken ihr Selbstbewusstsein und erwerben wertvolle Kompetenzen für die Arbeit in der politischen Bildung.

Siwan Alkerdi nahm als Teilnehmerin an einem Vorgängerprojekt teil und war als Teil des Projektteams von 2020 bis 2022 maßgeblich an Konzeption, Aufbau und Durchführung des Projektes beteiligt. Sie beschreibt ihre Erfahrungen: „Die Arbeit im Projekt hat mir geholfen, nicht nur meine Karriere voranzubringen, sondern auch meine Haltung und Perspektive zu stärken. Gleichzeitig habe ich jedoch erlebt, wie wichtig es ist, dass Organisationen ihre Mitarbeitenden auf Diversität vorbereiten.“

Dieser Hinweis zeigt, wie wichtig es ist, nicht nur die Teilnehmenden zu unterstützen, sondern auch bestehende Strukturen in Organisationen kritisch zu reflektieren. Diversität erfordert Vorbereitung und eine Sensibilisierung aller Beteiligten, um eine echte Zusammenarbeit auf Augenhöhe zu ermöglichen.

Ein zentraler Anspruch des Projekts ist es, durch die vielfältigen Perspektiven der Teilnehmenden ein Lernen zu ermöglichen, das ohne diese Perspektiven nicht in derselben Tiefe und Qualität stattfinden könnte. So konnte jede Gruppe viel über Demokratie von Menschen lernen, die nicht das Privileg hatten, in einem demokratischen Land aufzuwachsen. Neben der Frage, wie viel Wissen uns verloren geht, wenn diese Perspektiven nicht gehört werden, müssen wir uns jedoch auch einem weiteren, damit verbundenen Problem stellen:

Neue Bildungsangebote für ländliche Räume

Neben der Qualifizierung der Teilnehmenden legt das Projekt einen besonderen Fokus auf Jugendliche aus ländlichen Regionen. Hier werden innovative Bildungsangebote entwickelt, die Themen wie Migration, Einwanderungsgesellschaft und Menschenrechte aufgreifen. Ziel ist es, junge Menschen zusammenzubringen und ihnen die Möglichkeit zu geben, sich aktiv mit gesellschaftlichen Fragen auseinanderzusetzen.

Dabei profitieren nicht nur die Jugendlichen aus ländlichen Regionen, sondern auch die Trainer_innen, die durch die Zusammenarbeit mit den Gruppen neue Erfahrungen sammeln und ihre pädagogischen Ansätze weiterentwickeln können. Gleichzeitig entstehen wertvolle Kontakte zwischen den jungen Geflüchteten und den Teilnehmenden aus dem ländlichen Raum. Diese Begegnungen ermöglichen es beiden Seiten, voneinander zu lernen, Vorurteile abzubauen und ein tieferes Verständnis für unterschiedliche Lebenswelten zu entwickeln.

Durch diesen Ansatz entsteht ein Raum, in dem Vielfalt als Bereicherung erlebt wird und politische Bildung dazu beiträgt, gesellschaftliche Barrieren abzubauen. Das Projekt zeigt: Demokratie braucht die Perspektiven aller – und wird gerade durch die Erfahrungen und Stimmen junger Geflüchteter lebendiger und stärker.

DREI PRAXISTIPPS BEI DER UMSETZUNG VON POLITISCHER BILDUNG:**▶ Schaffung eines sicheren Raums für die Auseinandersetzung mit Rassismus**

Ein sicherer Raum für den Austausch über Rassismus ist unerlässlich, um Erfahrungen und Perspektiven zu teilen. Insbesondere in internationalen Kontexten ist es wichtig, dass alle Teilnehmenden, die Möglichkeit haben, ihre Gefühle und Bedenken ohne Angst vor Diskriminierung zu äußern. Hierzu gehört auch das Angebot, dass dieser Austausch in allen Sprachen stattfinden kann, die von den Teilnehmenden gesprochen werden. Dies fördert nicht nur das individuelle Wachstum, sondern auch das kollektive Lernen.

▶ Gegenseitiges Lernen fördern

In jeder Lernumgebung sollten alle Teilnehmer_innen sowohl als Lehrende als auch als Lernende betrachtet werden. Dies gilt besonders in Kontexten, in denen Menschen aus verschiedenen kulturellen und gesellschaftlichen Hintergründen zusammenkommen. So kann der Lernprozess für alle bereichert werden.

▶ Realität und Theorie verbinden

Die Herausforderungen und Vorurteile, die in der praktischen Arbeit auftreten, sollten nicht übersehen werden. Es ist wichtig, dass in der Ausbildung und Qualifizierung von Fachkräften nicht nur die theoretischen Konzepte der Diversität vermittelt werden, sondern auch die realen, oft komplexen Dynamiken des Alltags berücksichtigt werden. Das bedeutet auch eine kritische (Selbst-) Reflexion auf Seiten derer, die politische Bildung für Geflüchtete anbieten.

: Rassismuskritische Öffnung der Jugend(verbands)arbeit mit Blick auf junge Geflüchtete

ANSGAR DRÜCKER

Wenn sich Jugend(verbands)arbeit offen und inklusiv versteht, zielt sie auf eine selbstverständliche Teilhabe aller in Deutschland lebenden Menschen in ihrer individuellen (und nicht nur herkunftsbezogenen) Vielfalt. In dieser Perspektive ist Migration ein Normalfall und keine mit Problemzuweisungen verbundene Abweichung von einer vermeintlichen deutschen Normalbiografie, die es ohnehin nicht mehr gibt. In einer Gesellschaft, die sich von vornherein als vielfältig beschreibt und einen Blick für die Diversität von Menschen entwickelt hat, verlieren Kategorien von „normal“ und „anders“ zunehmend ihre Bedeutung. An ihre Stelle treten der gleichberechtigte Dialog und Aushandlungsprozesse auf Augenhöhe. Sie haben das Ziel, allen den gleichen Zugang zu gesellschaftlichen Ressourcen zu ermöglichen und die Teilung der Gesellschaft in Macht und Nicht-Macht, Chancen und Nicht-Chancen zu überwinden.

Wenn wir die alltagsweltlichen Erfahrungen der in Deutschland lebenden jungen Geflüchteten ernst nehmen, kommen wir an einigen unbequemen und auf den ersten Blick herausfordernd wirkenden Problemstellungen nicht vorbei. Junge Geflüchtete machen in Deutschland sowohl institutionelle als auch individuelle Rassismuserfahrungen, die ihnen teilweise erst nach und nach bewusst werden. In vielen Fällen kommen damit zu den Erfahrungen im Herkunftsland und auf der Flucht ähnliche Erfahrungen in Deutschland hinzu. Diese oft tragische Situation schreit geradezu nach wirkungsvollen Schutzkonzepten in der Jugend(verbands)arbeit, die weitere Rassismus- und Diskriminierungserfahrungen nach Möglichkeit verhindern. Wenn die gesellschaftliche und politische Situation zudem in wachsendem Ausmaß von extrem rechten und rechtspopulistischen Denk- und Argumentationsmustern geprägt wird, braucht es – nach innen und außen – eine explizite Parteinahme für junge Geflüchtete, auch wenn das angreifbar machen kann. Eine vermeintliche politische Neutralität kann jedenfalls kein Argument sein, jungen Geflüchteten den Zugang faktisch zu verbauen, weil er sich nicht sicher vor Rassismus und Diskriminierung fühlt.

Von der interkulturellen zur rassismuskritischen Öffnung

Der Begriff „interkulturelle Öffnung“ ist in den letzten Jahren zunehmend durch den Begriff „rassismuskritische Öffnung“ ersetzt worden. Der Begriff interkulturell legt nahe, es gebe unterschiedliche und klar voneinander abgetrennte Kulturen, auf internationaler Ebene auch gerne als Kulturkreise bezeichnet. Ein solches Bild wird der gesellschaftlichen Realität in der deutschen Migrationsgesellschaft längst nicht mehr gerecht. Denn längst ist nicht mehr so eindeutig, wer eigentlich zu dieser immer wieder als normal gesetzten Mehrheitsgesellschaft gehört, von der sich angeblich die jungen Menschen mit Migrationshintergrund und erst recht junge Geflüchtete vermeintlich so fundamental unterscheiden? Und ab wann verliert sich so ein Migrationshintergrund oder eine Fluchtgeschichte eigentlich?

Junge Geflüchtete kommen – zum Teil bereits im Herkunftsland und/oder auf der Flucht traumatisiert – in ein Aufnahmeland, das ihnen nicht nur mit einer Willkommenskultur, sondern auch mit Rassismus und Diskriminierung begegnet. Auch Menschen, die jungen Geflüchteten gegenüber offen und freundlich auftreten, sind nicht frei davon, Stereotype über Geflüchtete und Rassismen ggf. unbewusst zu reproduzieren. So werden oft Qualifikationen und besondere Fähigkeiten von Geflüchteten übersehen, aus fehlenden Sprachkenntnissen auf sonstige Defizite geschlossen oder aus dem fehlenden Verständnis informeller Regeln in Deutschland schon auf Integrationsunwilligkeit geschlossen. Bei der rassismuskritischen Öffnung geht es darum sich diese Mechanismen bewusst zu machen und diesen entgegen zu wirken. Rassismuskritische Öffnung in der Jugend(verbands)arbeit besteht daher auch in viel Kommunikation, Nähe, Beziehungsaufbau, Empathie und persönlicher Unterstützung.

Eine rassismuskritische Öffnung und eine diversitätsbewusste Bildungsarbeit sollten aber auch das Empowerment von Angehörigen minorisierter Gruppen zum Ziel haben. Gemeint sind damit Prozesse, in denen marginalisierte Menschen ihre Ressourcen mobilisieren und Handlungsmöglichkeiten entwickeln, um ihre politischen und gesellschaftlichen Rechte selbstbestimmt wahrzunehmen und Machtunterschiede abzubauen. Unter dieser Perspektive ist eine rassismuskritische Öffnung von Jugendverbänden

und -einrichtungen nicht nur ein Beitrag zu mehr Diversität in den jeweiligen Organisationen, sondern führt auch zu mehr Gerechtigkeit in der Ressourcenverteilung innerhalb der vielfältigen Gruppen junger Menschen und zu mehr Partizipationsmöglichkeiten für unterrepräsentierte Gruppen junger Menschen.

Zusätzlich sollten Zusammenschlüsse (junger) Menschen mit Migrationsgeschichte oder von BIPOC*-Jugendgruppen gestärkt, gefördert und an die Verbände herangeführt werden. Solange die Gesellschaft durch Rassismus geprägt ist, kann die migrantische Selbstorganisation einen notwendigen Schutzraum bieten. Gleichzeitig ist sie selbstverständlich nur ein Modell und sollte die etablierten Jugendverbände nicht aus der Pflicht entlassen ihre eigene rassismuskritische Öffnung anzugehen. Keineswegs sind derartige Gruppen oder Vereine jedenfalls Ausdruck einer Parallelgesellschaft, wie zum Glück immer seltener unterstellt wird. Stattdessen sind sie zum Teil Safer Spaces und zum Teil Orte, an dem für die Mitglieder vieles selbstverständlich ist und nicht erklärt oder gerechtfertigt werden muss, was an anderer Stelle auf Nachfragen oder Kritik stößt. Gleichzeitig bieten sie eine Brückenfunktion in gesellschaftliches Engagement.

Wenn Jugendverbände oder andere Organisationen die Migrationsgesellschaft nach außen und nach innen lebendig werden lassen möchten, müssen Reflexionsprozesse in den eigenen Organisationen angegangen werden. Hierbei ist die Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern, die sich intensiv mit rassismuskritischer Öffnung beschäftigen oder Erfahrung in der konkreten Arbeit mit jungen Geflüchteten mitbringen ratsam. Das Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismussarbeit e.V. (IDA) hat dafür zum Beispiel einen rassismuskritischen Selbstcheck entwickelt. Die Fragen des Selbstchecks sind bewusst qualitativ und offen formuliert, wodurch persönliche und gemeinsame Reflexions- und Diskussionsprozesse angestoßen werden sollen, die immer wieder durchlaufen werden können. Sie sind somit ein Hilfsmittel, um über Rassismen und Antisemitismus in der eigenen Organisation nachzudenken und ins Gespräch zu kommen. Dabei ist es auch sinnvoll zu besprechen, was mit den Ergebnissen der Diskussionen geschehen soll, welche Zielvorgaben gesetzt werden sollen, was geändert werden soll, um diese Ziele zu erreichen und wer wann prüft, ob Maßnahmen umgesetzt und Ziele erreicht worden sind. Das motiviert und hilft, Frustrationen zu ver-

meiden. Wichtig ist immer zu bedenken, dass Rassismus- und Antisemitismuskritik eine dauerhafte Aufgabe von Organisationen, die eine permanente kritische Überprüfung der eigenen Strukturen und Arbeitsweisen erfordern. Denn Rassismen und Antisemitismus existieren und ändern sich mit lokalen, gesellschaftlichen und zeitlichen Gegebenheiten.

FÜNF PRAXISTIPPS ZUR BESSEREN EINBEZIEHUNG JUNGER GEFLÜCHTETER IN DIE JUGEND(VERBANDS)ARBEIT

- ▶ Stellt Informationen und Angebote des Verbandes in verschiedenen Sprachen vor (z.B. Englisch und Arabisch).
- ▶ Nehmt in das Schutzkonzept eures Verbandes neben Schutz vor sexualisierter Gewalt auch Schutz vor Rassismus und Diskriminierung auf.
- ▶ Geht eure Angebote einzeln durch und überlegt, wie ihr jungen Geflüchteten eine Teilnahme erleichtern, ermöglichen oder vermitteln könnt.
- ▶ Überlegt an welchen Orten oder über welche Kooperationspartner ihr Kontakt zu jungen Geflüchteten aufnehmen könnt (Geflüchtetenunterkunft, dort tätige Berater:innen, Flüchtlingsinitiativen usw.)
- ▶ Gestaltet den Erstkontakt mit jungen Geflüchteten sehr bewusst und versucht ihnen möglichst viel für euch Selbstverständliches zu erklären und zu vermitteln.



: Autor_innen

Debra Burns-Merget ist Psychotherapeutin und arbeitet als Dozentin im Bereich Traumatherapie und systemischer Therapie.

Ansgar Drücker ist Geschäftsführer des Informations- und Dokumentationszentrums für Antirassismuarbeit (IDA e.V.).

Dunja Fazel ist Projektleitung bei der Muslimischen Jugend und freiberuflich als Trainerin und Moderatorin tätig.

Marc Geisler ist Theaterpädagoge und Jugendbildungsreferent beim Bund Deutscher Pfadfinder_innen.

Tariq Mian ist pädagogischer Mitarbeiter im Projekt „Migrant*innen als Fachkräfte der Jugendarbeit. Qualifizierung, Empowerment, Bildungsangebote für den ländlichen Raum“ und arbeitet als freier Trainer in der politischen Bildung.

Helen Sundermeyer ist Referentin beim Bundesfachverband unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge. Der Text ist im Rahmen des Projekts „Kindergerechtes Ankommen sicherstellen“ entstanden.



Kofinanziert von der
Europäischen Union

Mimi Vogt ist freie Dozentin für Erwachsenenbildung und Referentin für Diversity und sensible Sprache.

: Literaturhinweise

Baer, U., Frick-Baer, G. (2016): *Flucht und Trauma: Wie wir traumatisierten Flüchtlingen wirksam helfen können*, Gütersloher Verlagshaus.

Fend, Helmut (2003): *Entwicklungspsychologie des Jugendalters*, Wiesbaden: VS Verlag.

Günther, M., Wischmann, A., Zölsch, J. (2010): Chancen und Risiken im Kontext von Migration und Adoleszenz. Eine Fallstudie. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung* 1-2010, 21-32.

King, Vera (2013): *Die Entstehung des Neuen in der Adoleszenz: Individuation, Generativität und Geschlecht in modernisierten Gesellschaften*, Wiesbaden: VS Verlag.

Kleefeldt, E., Mexeringh, J. (2017): *Flucht und Migration in der Adoleszenz*. In: *Psychotherapie im Dialog* 2-2017, 46-50.

König, V. (2023): *Vom Trauma befreien*.

Levine, P. A., Frederick, A. (1998): *Trauma-Heilung: Das Erwachen des Tigers. Unsere Fähigkeit, traumatische Erfahrungen zu transformieren*, Synthesis.

Reddemann, L. (2016): *Imagination als heilsame Kraft: Ressourcen und Mitgefühl in der Behandlung von Traumafolgen*, Klett-Cotta.

Van der Kolk, B. (2015): *Verkörperter Schrecken: Traumaspuren in Gehirn, Geist und Körper und wie man sie heilen kann*, G.P. Probst Verlag.

Zito, D., Martin, E. (2024): *Traumaisensibler Umgang mit geflüchteten Menschen: Ein Leitfaden für Fachkräfte und Ehrenamtliche*, Beltz.

: Weiterführende Informationen

Akteure und Organisationen

Bundesfachverband unbegleitete minderjährige Flüchtlinge

Der Bundesfachverband für unbegleitete jugendliche Geflüchtete setzt sich für die Rechte von Jugendlichen ein, die ohne Begleitung von Erziehungsberechtigten nach Deutschland kommen. Auf der Homepage findet ihr alle Informationen zu unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten sowie Ansprechpersonen für Hessen → www.b-umf.de

Demokratiezentrum Hessen

Das Demokratiezentrum Hessen umfasst ein umfangreiches Angebot, um demokratische Strukturen zu stärken, Rechtsextremismus und Rassismus vorzubeugen sowie Betroffenen Hilfe. Zentrale Aufgaben umfassen, Beratungsangebote, Prävention und Demokratieförderung, und Vernetzung → www.beratungnetzwerk-hessen.de

Flüchtlingsrat Hessen

Der Flüchtlingsrat Hessen ist die Dachorganisation von Initiativen, Organisationen und Einzelpersonen in der Hessischen Flüchtlingshilfe. Der Hessische Flüchtlingsrat setzt sich für die Verbesserung der Lebensbedingungen und die Verwirklichung gesellschaftlicher Teilhabe von Geflüchteten ein, engagiert sich gegen Rassismus und Diskriminierung von Geflüchteten und Migrant_innen oder unterstützt Geflüchtete bei deren Selbstorganisation sowie von lokalen Gruppen und Initiativen → www.fr-hessen.de

Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbearbeitung e.V.

Das Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbearbeitung e.V. (IDA) engagiert sich als Dienstleistungszentrum der Jugendverbände in den Themenfeldern Rassismus(kritik), Rechtsextremismus, Antisemitismus, Migrationsgesellschaft, rassismuskritische oder interkulturelle Öffnung, Diversität, Diskriminierungskritik sowie Flucht und Asyl → www.idaev.de

Jugendliche ohne Grenzen

Jugendliche ohne Grenzen (JOG) ist ein bundesweiter Zusammenschluss von jugendlichen Geflüchteten. Die Arbeit von JOG folgt dem Grundsatz, dass Betroffene eine eigene Stimme haben und keine „stellvertretende Betroffenen-Politik“ benötigen
→ www.jogspace.net

Pro Asyl

Pro Asyl ist eine unabhängige Organisation, die sich seit 1986 für die Rechte von geflüchteten Menschen in Deutschland einsetzt → www.proasyl.de

Publikationen

„Diversity-Check – Trainer_innen Handbuch für diversitätssensibles Arbeiten in Jugendorganisationen“ vom Hessischen Jugendring

https://www.hessischer-jugendring.de/fileadmin/user_upload/pdf/Arbeitshilfen/Diversity-Check_Gesamt_Web.pdf

„Institutioneller Selbstcheck zu Rassismus- und Antisemitismuskritik“ von IDA e.V.

https://www.idaev.de/fileadmin/user_upload/pdf/publikationen/Reader/Selbstcheck_RKOEII.pdf

„MITTENDRIN – Werkstätten für Demokratie fördern Prävention, Integration, Partizipation und Demokratielernen für geflüchtete Jugendliche in Hessen“ vom Hessischen Jugendring

https://www.hessischer-jugendring.de/fileadmin/user_upload/pdf/Arbeitshilfen/Diversity-Check_Gesamt_Web.pdf

„Vielfalt sehen – Vielfalt erleben: Diversität in der Jugendarbeit“ vom Hessischen Jugendring

https://www.hessischer-jugendring.de/fileadmin/user_upload/pdf/Arbeitshilfen/2022.03.29_HJR_Juleica_web.pdf

Verzeichnis „Rassismuskritisch und empowernd arbeiten mit jungen geflüchteten Menschen“ vom BumF

<https://b-umf.de/src/wp-content/uploads/2022/01/verzeichnis-rassismuskritisch-und-empowernd-arbeit-mit-jungen-gefluchteten-menschen-final.pdf>



Hessischer Jugendring

Schiersteiner Str. 31–33
65187 Wiesbaden

Fon 0611 990 83-0

Fax 0611 990 83-60

info@hessischer-jugendring.de
www.hessischer-jugendring.de

www.hessischer-jugendring.de